

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 349 13. Jahrgang

Sonntag, 18. Dezember 1943

Preis 10 Rpl., auswärtig 15 Rpl.

Englands Massen ohne Zukunftsglauben

„Eine Entwicklungsperiode geht ihrem Ende entgegen“

Fk. Berlin. Während sich ein Teil der führenden Engländer verzweifelt gegen die Erkenntnis wehrt, daß die große Zeit Englands vorbei ist und das britische Imperium keine Zukunft mehr hat, ist die große Masse der englischen Bevölkerung von einer tiefen Unsicherheit erfaßt. Das gegenwärtige England bietet das typische Bild der Ungeklärtheit. Man fühlt instinktiv, daß man zwischen den Zeitaltern steht. Das ist der Eindruck, der in allen Schilderungen von Reisenden wiederkehrt, die das gegenwärtige England besuchten.

Charakteristisch ist dafür der Stimmungsbericht, den die amerikanische Journalistin Freda Hirschway, die sich längere Zeit in England aufgehalten hat, in der USA-Zeitschrift „Nation“ erstattet. „Ich fand“, so schreibt sie, „daß es überaus schwer war, irgend etwas in England zu erfassen und ein Bild davon zu geben. Ich war, bevor ich nach England fuhr, in der Lage,

einen klarer umrissenen Kommentar über englische Verhältnisse zu schreiben, als es mir heute möglich ist. Die inneren Gegensätze im britischen Leben nach vier Kriegsjahren sind äußerst bedeutsam und weisen darauf hin, daß eine britische Entwicklungsperiode sich ihrem Ende zuneigt. Vor drei Jahren war England ein Land, das für seine Existenz zu kämpfen glaubte. Heute ist es nur noch ein Teil einer Koalition, die zwar von einem Siege spricht, aber nicht weiß, was dahinter kommen würde und wozu dieser Sieg führen sollte.“

Viele Engländer erklärten der amerikanischen Journalistin, wie sie weiter ausführte: „Wir sind alle müde geworden“; und man bereite sie gleichzeitig darauf vor, daß sie selbst in der Arbeiterschaft einen sehr reichlichen Zynismus vorfinden werde. Die Arbeiter, so schreibt die Amerikanerin weiter, zeigten keinerlei Neigung, für Männer zu stimmen, die ihnen lediglich Versprechungen machen oder immer davon reden, daß sie neue Machtgebiete erobern wollen. Sie habe auch nur sehr wenig Engländer getroffen, ganz gleich, ob

sie politisch rechts oder links stehen, die noch viel von der Nachkriegszeit erwarten. Die Menschen hätten weder zu der Labour-Party noch zu irgendeiner anderen Partei Vertrauen, und vor allem unter der Bevölkerung des Londoner Ostens herrsche politischen Dingen gegenüber eine überraschende Apathie. Nur die kommunistische Agitation sei aktiv und energisch.

Das ist die innere Ungewißheit, die heute England beherrscht. Churchill brach den Krieg vom Zaune, um das alte Leben Englands zu verteidigen. Er maßte sich an, die Zeit aufzuhalten und das Rad der Geschichte rückwärts drehen zu können. Dadurch wurde jedoch der Prozeß nur beschleunigt, der unabwendbar ist und von den breiten Massen Englands instinktiv empfunden wird.

Gigantische Sowjet-Verluste

e. Lissabon. In einer Betrachtung zur Entwicklung an der Ostfront warnt die Zeitung „Washington Star“ vor jeder Überschätzung der sowjetrussischen Erfolge. Die Stoßkraft der sowjetrussischen Armeen, schreibt das Blatt, habe in der letzten Zeit wesentlich nachgelassen, und örtliche Erfolge könnten nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die Sowjetarmeen seit Mitte November nicht mehr von der Stelle gekommen seien. Den Sowjets sei es weder gelungen, die deutschen Truppen auf der Krim einzukesseln, noch hätten sie im Vormarsch auf die Balkanküste nennenswerte Fortschritte gemacht. Die deutschen Truppen ihrerseits hätten mit großem Geschick alle Schlüsselstellungen gehalten und zweifellos den sowjetrussischen Armeen gigantische Verluste an Menschen und Material zugefügt.

450 USA.-Flugzeuge verloren

e. Berlin. Im Monat November, der im Zeichen der japanischen Luftschlachten bei Bougainville stand, verlor die us-amerikanische Luftwaffe im Pazifik insgesamt 450 Flugzeuge. Die 450 Flugzeuge waren größtenteils viermotorige Bomber.



Die Besatzung des Tigerpanzers bereitet sich für den angekündigten Einsatz vor. Der Mündungsschoner der Kanone wird entleert.

PK-Aufnahme: Kriegerber. S. 10 (Wb.)

Hull in die Schranken gewiesen

schm. Die „ultimative“ Warnung, die Roosevelts Außenminister Hull am zweiten Jahrestag des USA.-Kriegseintritts an die „Trabantstaaten Deutschlands“, Ungarn, Rumänien und Bulgarien, richtete, hat ihm von allen Seiten so schroffe Abfuhr eingebracht, daß man in Washington offenbar äußerst betroffen ist. Jedenfalls hat sich Herr Hull vollkommen verrechnet, wenn er geglaubt hatte, die Regierungen in Budapest, Bukarest und Sofia würden ebenfalls die Flagge streichen, weil ihnen von den USA. angedroht wird, sie würden die volle Verantwortung für die Folgen der Niederlage, die man Deutschland beibringen gedenke, mitzübernehmen haben.

Die Verbündeten Deutschlands haben die Kapitulationsaufforderung Washingtons nicht nur mit Entrüstung zurückgewiesen, sondern darüber hinaus auch unzweideutig zu verstehen gegeben, daß sie davon überzeugt waren, ihre nationale Existenz nur im Kampf mit Deutschland behaupten zu können. Finnland ist von Herrn Hull nicht angesprochen worden, und er hat die Frage, weswegen das unterblieben sei, in der Pressekonferenz des Weißen Hauses übergingen. Trotzdem ist ihm auch die finnische Antwort nicht erspart geblieben. Gleichzeitig mit der prompten Zahlung der gerade wieder fälligen Rate der Weltkriegsschulden in Höhe von 140 000 Dollar gab Helsinki die stolze Erklärung ab: Der Kenne das kleine finnische Volk schlecht, der ihm mit Kapitulationsforderungen komme. Man möge es in gewissen Kreisen des Auslandes vielleicht als typische finnische Einfalt bezeichnen, daß Finnland nicht aus dem Zuge gesprungen sei. Allein das finnische Volk könne kein Unterhandeln, geschweige denn ein Ergeben bei einem Gegner, von dem es im tiefsten Frieden grundlos überfallen wurde.

Hulls kläglicher Versuch, die auf deutscher Seite gegen Plutokratie und Bolschewismus kämpfenden Völker einzuschüchtern und abzusprenken, ist also auf der ganzen Linie mißglückt. Betrübend muß die „New York Times“ auf Grund dieses niederschmetternden Ergebnisses feststellen, daß der Nervenkrieg allein nur begrenzte Auswirkungen habe, solange nicht zugleich militärische Macht dahintersteht, die schließlich doch ausschlaggebend sei. Diese Erkenntnis, meint das Blatt, müsse man sich als Lehre für die Zukunft dienen lassen.

Sowjet-Armee für Nordafrika

e. Paris. Wie der diplomatische Vertreter von Brasilien in Madrid mitteilte, brachte der sowjetrussische Außenkommissar Molotow auf der Konferenz von Moskau den Wunsch zum Ausdruck, daß die Briten und Nordamerikaner sich nicht in Nordafrika einer kommunistischen Armee entgegenstellten, die nach dem Muster der Sowjetarmee organisiert wird und deren Aufgabe darin bestehen soll, die kommunistische „Ideologie“ in den „besetzten Gebieten“ zu verbreiten.

Wo England herrscht, regiert Hunger

Indienminister Amery sucht sich herauszureden

oak Berlin. Indienminister Amery wurde im Unterhaus wieder mit Anfragen über die Zustände in der von der Hungersnot gepeinigten indischen Provinz Bengalen überschüttet. Der Indienminister hatte jedoch nicht den Mut, die wahren Todesziffern aus den Hungergebieten von Bengalen bekanntzugeben. Er versuchte, sich mit der Behauptung herauszureden, daß endgültige Ziffern immer noch nicht vorlägen.

Ueber die Hauptstadt Kalkutta könne er lediglich sagen, daß in der Zeit vom 16. August bis 11. Dezember insgesamt über 6000 Personen in den Krankenhäusern infolge Hungers gestorben seien, und daß während der gleichen Zeit annähernd 10 000 Hungerleichen von der Polizei in den Straßen aufgesammelt wurden. Es ist jedoch selbstverständlich, daß diese Ziffern nur einen winzigen Bruchteil der wirklichen Verluste darstellen.

Hingegen scheinen die von Indienminister Amery angegebenen Ziffern über die Todesfälle an Hunger-Cholera eher zu stimmen. In der Zeit vom 27. Juni bis 31. November seien in der Provinz Bengalen, so berichtete er, insgesamt 77 938 Menschen an Cholera gestorben.

Soweit das Teilgeständnis des direkt verantwortlichen Ministers in London. Das Zeugnis, das er der britischen Kolonialverwaltung ausstellt, wäre jedoch nicht vollständig, wenn man nicht die andere Seite betrachtet. Diese sieht so aus, daß dieselben britischen Ausbeuter, die in Indien Hunderttausende verhungern lassen, mit ihren amerikanischen Komplizen in der UNRRA zusammensitzen und dort so tun, als ob sie nur darauf warteten, Europa und die übrige Welt mit einem Segen von Lebensmitteln überschütten zu können. In Wirklichkeit ist es so, daß überall, wo England herrscht, der Hunger mitregiert.

Neue Feindangriffe abgewiesen

106 Sowjetpanzer vernichtet — Terrorangriff auf Bremen und Berlin

Führerhauptquartier, 17. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Straße von Kertsch versenkte eine Marineküstenbatterie ein bolschewistisches Schnellboot und schoß einen feindlichen Bomber ab. Erneute, von Panzern und Schlachtflugern unterstützte Angriffe der Bolschewisten gegen den Brückenkopf von Cherson wurden von unseren Gebirgsjägern unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen und dabei 19 Sowjetpanzer abgeschossen. Die Sowjets griffen

auch gestern im Raum von Kirowgrad an zahlreichen Stellen mit stärkeren Kräften vergeblich an. Unsere Gegenangriffe gewannen in harten Kämpfen weiterhin Boden. Der Feind verlor hier 33 Panzer und 23 Geschütze.

Zwischen Pripjet und Beresina scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Auch im Raum von Slobin wurden starke Angriffe der Sowjets abgewiesen sowie Bereitstellungen und Panzeransammlungen zersprengt. Westlich Kertschew griff der Feind im Schutze künstlichen Nebels ohne

jeden Erfolg an. Im Raum südwestlich Nowel dauerten die schweren Abwehrkämpfe während des ganzen Tages an. 51 feindliche Panzer wurden im Bereich eines Armeekorps abgeschossen. Die Sowjets dehnten ihre Angriffe gestern auch auf den Raum westlich und nordwestlich Nowel aus. Oertliche Angriffe gegen einen vorstehenden Stellungsschnitt südlich Leningrad scheiterten unter hohen Verlusten für den Feind.

An der süditalienischen Front dauern die Abwehrkämpfe beiderseits Venafrano im Ostabschnitt setzten britische Kräfte, von starker Artillerie und Fliegerkräften unterstützt, ihre Angriffe fort. Im Verlauf erbitterter Kämpfe erzielte der Feind trotz hoher blutiger Opfer nur geringen Geländegewinn. Sein beabsichtigter Durchbruch scheiterte. Zahlreiche Panzer des Feindes wurden vernichtet und zehn britisch-nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Feindliche Fliegerverbände flogen bei Tage über die Deutsche Bucht ein und warfen eine große Zahl Spreng- und Brandbomben auf Wohngebiete verschiedener nordwestdeutscher Orte. Dadurch entstanden besonders in Bremen schwere Zerstörungen. Unersetzliche Kulturdenkmäler wurden vernichtet. In den Abendstunden führten britisch-nordamerikanische Bomberverbände erneut einen schweren Terrorangriff gegen die Reichshauptstadt. Es entstanden beträchtliche Schäden. Luftverteidigungskräfte vernichteten trotz wettermäßig schwieriger Abwehrbedingungen, soweit bisher festgestellt, 38 der angreifenden britisch-nordamerikanischen Bomber.



Landübung an der norwegischen Küste im Schutz künstlichen Nebels. PK-Aufnahme: Kriegerber. S. 10 (Wb.)

Die Macht der Spenden

Es gibt kaum einen besseren Spiegel für den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg unseres Volkes seit 1933 als die Rechenschaftsberichte der NSV und des WHW. Das erste Winterhilfswerk stand noch unter der Parole „Gegen Hunger und Kälte“, denn in den Wintern der Systemzeit mußten regelmäßig Millionen deutscher Volksgenossen hungern und frieren. Inzwischen hat sich die wirtschaftliche Lage völlig verändert. Die Zahl derjenigen Volksgenossen, die heute noch laufend einer materiellen Unterstützung bedürfen, ist verschwindend gering geworden. Auf der anderen Seite sind infolge unserer wirtschaftlichen Gesundung und des anhaltenden Opfergeistes unseres Volkes die Spendenaufkommen von einem Winterhilfswerk zum anderen bedeutend gestiegen. In einer Unterredung untrik Oberbefehlshaber Hilgenfeldt Aufgaben und Arbeitsweise des jetzigen Kriegs-WHW und schildert dessen Grundsätze und Ziele. Oberbefehlshaber Hilgenfeldt wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß allein im Kriegswinterhilfswerk 1942/43 an Geld- und Sachspenden so viel aufgekommene ist wie in den ersten fünf Winterhilfswerken zusammen, oder an reinen Geldspenden sogar so viel wie in den ersten sechs Winterhilfswerken.

Diese erfreuliche Entwicklung machte es auch möglich, die Mittel der NSV und des WHW für große positive soziale Zwecke einzusetzen. Dazu treten eine Reihe von Kriegsaufgaben des KWHW. Mit besonderer Wärme spricht Hilgenfeldt von seiner Arbeit in der materiellen und kulturellen Wehrmachtbetreuung, denn als alter Frontsoldat findet er gerade darin eine besondere Genugung. Die Heimat kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, in welchem Umfang das Kriegswinterhilfswerk für unsere Soldaten tätig ist. Für die Front gibt es noch vieles, was die Heimat nur selten zu sehen bekommt. Wein, Spirituosen, Kekse, Süßigkeiten und alle möglichen Dinge des täglichen Bedarfs. Vom Päckchen bis zum ganzen Guterzug werden Spenden in allen Größenordnungen an die Front geliefert. Der Umfang der Zeltungs- und Böhnererhöhungen entspricht dem hohen geistigen und kulturellen Niveau des deutschen Soldaten. Besondere Aufmerksamkeit wird auch der Lazarettbetreuung gewidmet. Monat für Monat werden hier jeden Verwundeten zusätzlich mindestens fünf bis zehn Reichsmark aufgewendet, abgesehen von den Sonderleistungen zu Weihnachts- und zum Führergeburtstag.

In der Heimat unterstützt auch das jetzige fünfte Kriegswinterhilfswerk

die bedürftigen Volksgenossen, darunter selbstverständlich in erster Linie die ausgeschlachten Bedürftigen. Im allgemeinen ist die Betreuung der Bombengeschädigten allerdings nicht eine Aufgabe der NSV, oder des WHW, sondern Sache des Reiches. Unabhängig davon springt die NSV, aber überall nur, wo sofortige Hilfe notwendig ist, ein in Arbeitsbereich Hilfspflegerinnen, Frauen, Arbeiterinnen. Wo geholfen werden muß, wird geholfen, und zwar sofort. Das weiß die Bevölkerung der Luftkriegsgebiete am besten.

Es ist bezeichnend für die Hilfskraft der NSV und des WHW, daß die Lösung der Kriegsgutgaben im engeren Sinne demnach nur einen Teil der Arbeit ausmacht. Die Masse der Mittel kann trotz des Krieges für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ eingesetzt werden. Als alter Nationalsozialist ist sich Parteigenosse Hilfenfeldt bewußt, daß die Erhaltung der biologischen Substanz über den Krieg hinaus die wichtigste Voraussetzung für die weitere Entwicklung unseres Volkes sein wird. Von der wachsenden Lebenskraft unseres Volkes wird es abhängen, ob wir auch nach dem Siege unsere Stellung in der Welt behaupten und die ganz großen Entscheidungen über Generationen hinaus in unserem Sinne herbeiführen können. Von der Zahl der Geburten wird schließlich die Bedeutung unseres Volkes abhängen. Das dürfen wir auch in der Fülle der Tagesereignisse nie vergessen. In der Betreuung schwangerer Frauen und Mütter und der Kinder vom Säuglingsalter an hat die NSV, Leistungen vollbracht, die in der Welt einmalig sind. Noch im Kriege ist die Zahl der Hilfsstellen „Mutter und Kind“ auf 249 gestiegen, von denen allein im Jahre 1942 über 310.000 werdende Mütter und Wöchnerinnen betreut wurden. Ferner hatten wir im vergangenen Jahr im Reichsgebiet rund 2000 Kindertagesstätten. Besonders gut haben sich die neu errichteten Erzieherinnenbildungslehre bewährt.

Wie sehr die NSV als Mittel einer wirklich sozialistischen Volkspflege zu werten ist, bezeugen auch die Zahlen der allgemeinen und der erweiterten Kinderlandverschickung. Im Jahre 1942 kamen fast 5 Millionen deutsche Jungen und Mädchen auf diese Weise kostenlos zu einer Erholung. Besondere Aufmerksamkeit widmet die NSV auch der Jugendhilfe in Deutschland sind zur Zeit 380.000 Kinder in Familienpflegestellen untergebracht. Für diese Kinder stellt die NSV die Ausstattung, betreut sie laufend und überwacht ihre Pflege. Das gesamte Spendenaufkommen im Kriegs-WHW, ermoöglicht es darüber hinaus, bedeutende Rücklagen für ganz großzügige Nachkriegsplanungen zu machen. Auch nach dem Kriege wird die Sorge für Mutter und Kind die Hauptaufgabe der NSV, und des WHW, bleiben. Schon jetzt wird die Errichtung schöner „Mutter- und Kind-Siedlungen“ geplant, in denen kinderreiche Familien und Kriegswitwen mit Kindern wohnen werden. Neben ausreichendem Wohnraum werden diese „Mutter- und Kind-Siedlungen“ sich dadurch auszeichnen, daß in ihnen alle Einrichtungen vorhanden sein werden, die der kinderreichen Mutter einen Teil ihrer Arbeit durch die Gemeinschaft abnehmen können, nämlich Säuglingskrippen, Kindergärten und Kinderhorte.

Deutschland wird den Krieg gewinnen und den Frieden, weil seine nationalsozialistische Führung nicht die Vorrechte einer bestimmten Schicht sichert, sondern der Erhaltung des ganzen Volkes dient. Das linke Kriegswinterhilfswerk ist ein weiterer Schritt auf diesem Wege in eine stolze und ruhmreiche Zukunft.

Ritterkreuz für bewährte Frontkämpfer

Sturmbannführer, Hauptmannführer und Obergefreiter aus Sachsen

X Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Dr. Hermann Hahn, Führer einer Infanterie-Division; Major d. R. Deert Reeder, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Kapitänleutnant Albert Müller, einen besonders schneidigen und verdienten Schnellbootfahrer; Hauptmann Herbert Dohle, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Alfred Martens, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Armin Preik, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Harry Frey, Staffelführer in einem Kampfgeschwader; Obergefreiten Kurt Nöbel, Gruppenführer in einer Aufklärungsabteilung.

Ferner wurde das Ritterkreuz an eine Reihe Angehöriger der Waffen-SS verliehen, es sind: Sturmbannführer Werner Hornicke, Bataillonskommandeur in einer SS-Brigade; SS-Obersturmführer Dr. Wolfgang Roehder, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Abteilung der SS-Panzer-Division „Das Reich“; SS-Untersturmführer Bruno Hinz, Kompaniechef in der SS-Panzer-Division „Wiking“; SS-Hauptsturmführer Erich Zepper, Kompaniechef im Regiment „Westland“ der SS-Panzer-Division „Wiking“; SS-Hauptsturmführer Gustav Schreiber, Zugführer im Regiment „Germania“ der SS-Panzer-Division „Wiking“; SS-Oberscharführer Alfred Siegling, Spätruppführer in der Aufklärungsabteilung der SS-Panzer-Division „Das Reich“.

Sturmbannführer und Bataillonskommandeur Werner Hornicke ist als Sohn eines Kaufmanns am 9. März 1907 in Dresden geboren. (Hierher seine Taten siehe Näheres im östlichen Teil.)

SS-Hauptsturmführer Erich Zepper, Kompaniechef im Regiment „Westland“ der SS-Panzer-Division „Wiking“, ist als Sohn eines Bäckers am 27. 11. 1915 in Sebnitz geboren.

Bei den Absatzbewegungen auf den Dnjepr-Abschnitt im Oktober 1943 war es den Bolschewisten gelungen, im Raum von Kanew einen Brückenkopf zu bilden, durch dessen Erweiterung die Front des ganzen Korps gefährdet worden wäre. Bei den Kämpfen zur Beseitigung dieses Brückenkopfes schuf SS-Hauptsturmführer Zepper durch einen aus einem Entschluß schnell und kühn geführten Vorstoß seiner Kompanie die Voraussetzungen, für spätere Er-

folge. In erbitterten Nahkämpfen vernichtete die Kompanie Zepper zahlreiche Bedrohungen von Maschinengewehren, Paks, Infanteriegeschützen, eibetete zahlreiches Kriegsmaterial und brachte dem Feind hohe, blutige Verluste bei.

Der dritte neue sächsische Ritterkreuzträger, Obergefreiter Kurt Nöbel, Gruppenführer in einer Aufklärungsabteilung, am 15. Februar 1917 als Sohn eines Eisenbahnheizers in Chemnitz geboren, hat im Einzelkampf am mittleren Dnjepr eine feindliche Einbruchsstelle aufgerollt. Mit Handgranaten kämpfte er in etwa tausend Meter Breite ein sowjetisches Widerstandsnest nach dem anderen nieder.

Diell bei der „Urwald-Universität“

Hochschullehrgang für Frontsoldaten in der Wildmark

Berlin. Der Befehlshaber der deutschen Truppen im nordtinnischen Raum, Generaloberst Diell, besuchte mit dem Kommandierenden General eines deutschen Gebirgskorps an der Kandalakscha-Front, der in seinem Bereich die erste Front-Universität geschaffen hat, die Studenten dieser einzigartigen „Urwald-Universität“ in der Wildmark Lapplands.

An die Professoren der deutschen Universitäten, die Dozenten und Studenten, die zu diesem Hochschullehrgang aus der kämpfenden Truppe gekommen waren, richtete Generaloberst Diell einen leidenschaftlich vorgetragenen und von den Soldaten begeistert aufgenommenen Appell, im Entscheidungskampf unseres Volkes auf Leben und Tod die geistige Kraft mit der vollen Gläubigkeit ihrer jun-

gen Herzen einzusetzen, um als geistige Vorkämpfer ihrer Kameraden diesen schweren Schicksalskampf zu bestehen. Seinen besonderen Dank sprach Generaloberst Diell dem Kommandierenden General aus, der mit der Gründung dieser Front-Universität auch seinen Wunsch nach einer guten Betreuung der an der Front kämpfenden Hochschüler erfüllt habe. Dieser Hochschullehrgang wolle und könne kein Semesterersatz sein, wohl aber diene er der Aufrischung und Auffüllung des Wissens, der Übung des Geistes und der Schärfung des Verstandes. Ebenso danke er den Professoren der deutschen Universitäten und Hochschulen, die sich mit ihrem reichen Wissen dieser im deutschen Hochschulwesen einzigartigen „Universität“ zur Verfügung gestellt haben.

Unerfüllbare Haßphantasien

Vansittards neues Vernichtungsprogramm — Ausgeburd des Wahnsinns

hose Berlin. In einem Artikel der Londoner „Sunday Dispatch“ veröffentlicht Lord Vansittard unter der Überschrift „Meine Friedensbedingungen für Deutschland“ ein neues Vernichtungsprogramm, welches aus zwölf Punkten besteht und sich von den verschiedenen anderen, in dieselbe Richtung gehenden Pläne zur Anzerrung Deutschlands nicht wesentlich unterscheidet.

Die wichtigsten Punkte aus dem Programm der krankhaften Wunschräume Vansittards sind die, daß Deutschland sowie auch die anderen, dem Dreierpakt angehörenden Mächte, sich bedingungslos ergeben, daß eine Besetzung Deutschlands durch eine alliierte Armee und Luftwaffe sowie eines internationalen Kontrollrates durchgeführt werde, und zwar nicht, wie dies nach dem Weltkriege 1914/18

geschehen sei, an einer einzigen Ecke Deutschlands, sondern im gesamten Lande. Weiter sieht das Programm vor, daß man eine völlige Demobilisierung und Abrüstung der deutschen Streitkräfte einschließlich der Uebergabe der deutschen Luft- und Seestreitkräfte erzwingen würde, und daß alle militärischen Ausbildungsstätten kassiert würden, um Deutschland geistig wie auch militärisch abzurüsten. Um sich auf wirtschaftlichem Gebiet der lästigen und unerwünschten Konkurrenz der Deutschen auf dem Weltmarkt ein für allemal zu entledigen, beschließt man, keinerlei Gewährung von finanziellen Anleihen oder sonstiger Hilfe für Deutschland und verlangt die Auslieferung von Fabriken und ganzer Industrien. Für unsere allgemeine geistige Knebelung aber soll dadurch

gesorgt werden, indem man alle Schul- und Universitätsstudienpläne unter internationaler Aufsicht ausarbeiten gedenkt. Und im übrigen, so will Herr von Vansittard, habe man dafür zu sorgen, daß Deutschland „in angemessener Weise dezentralisiert“ werde.

In der gleichen Richtung begegnen sich auch die Vernichtungs- und Ausrottungspläne des konservativen Unterhausabgeordneten Lloyd, der u. a. auch die Hoffnung ausspricht, daß Stalin jede Bemühung, die vielleicht aus dem Gefühl des Mitleides oder der Sentimentalität anderer Länder entspringen könnte, das Schicksal Deutschlands in irgendeiner Weise zu erleichtern, zunichte machen werde. Man weiß also auf der Feindseite nur zu genau, was man seinem Freunde Stalin in dieser Hinsicht zuzutrauen hat.

Dieser ganze methodische Wahnsinn wird von unseren drei Hauptfeinden gegen Deutschland und Europa in einem Augenblick vorgeführt, in welchem sich gezeigt hat, daß Deutschland auch in der Abwehr stärker ist als seine Feinde. Die Pläne bestätigen alles, was von deutscher Seite über die Absichten der Feinde gesagt worden ist. Man sollte fast annehmen, daß Lord Vansittard, der Deutschenfresser und Deutschenhasser par excellence seit geraumer Zeit sein ganzes Sinnen und Trachten auf nichts anderes verwendet als darauf,

Unsete Meinung

Die Nigger-Carmen

Dr. Br. Der alte Bizet würde sich im Grabe umdrehen, wenn er erführe, was man im Lande der unbegrenzten Unmöglichkeiten soeben aus seiner Oper „Carmen“ gemacht hat. Sie wurde vor wenigen Tagen in einem großen New Yorker Broadway-Theater als vollendete Negerparodie aufgeführt. Nur Schwarze waren die Sänger und Sängerinnen. Die „Carmen“ trat nicht als Zigeunerin auf, sondern als schwarze Arbeiterin in einer Fallschirmfabrik; die anderen Hauptfiguren der klassischen Oper waren umgewandelt in einen Boxer und in einen Sergeant der USA-Armee. Wie man mit der Musik und dem Text umgesprungen war, kann man sich danach leicht vorstellen. Wenn man nun aber meint, dieses Machwerk sei von Negern aufgeführt worden, die für die tiefen Werte eines europäischen Kunstwerkes kein Gefühl aufbringen, so kann man demgegenüber nur mit Bedauern feststellen, daß das nicht der Fall war, sondern daß Angehörige der führenden Schichten der Vereinigten Staaten dieser Verhöhnung der Kunst begeistert Beifall klatschten. Ueberhaupt sind Negermusik und Negeropern gegenwärtig Trumpf in den Vereinigten Staaten, deren „First Lady“, Mrs. Roosevelt, ja keine Gelegenheit vorbeigehen läßt, sich Arm in Arm mit Schwarzen zu präsentieren. Auch die Tänze verüßern weiter; Kongo und Zambra sind jetzt die Schlager, Tänze, die ihre Motive aus dem afrikanischen Busch entlehnt haben. Das Tollste aber ist doch die Nigger-Carmen. Die Vereinigten Staaten sind eben ein Land ohne Tradition und Intelligenz, auch ohne Seele. Wenn die Yankees sich einbilden, sie könnten ein „amerikanisches Jahrhundert“ heranzuführen, so zeigen uns die Beispiele, wie dieses amerikanische Jahrhundert ungefähr aussehen würde. Wir bedanken uns dafür. Wir werden das alte und ewig junge Europa bleiben und werden der Welt mehr zu bieten haben als die kulturlosen Yankees.

Vernichtungspläne auszudenken, mögen er Deutschland ein für allemal als Nation und damit auch als politischer Faktor in Europa auszulöschen versucht. Ein Vernichtungsplan jagt förmlich den anderen, und der eine ist noch schrecklicher und blutrünstiger als der andere. Alle Pläne aber zielen in dem einen: Deutschland für immer zu zerschlagen, seine bedingungslose Auslieferung, sei es in politischer, geistiger oder wirtschaftlicher Hinsicht, an die vermeintlichen Sieger. Diese ganzen Vernichtungsphantasien, die in den zahlreichen programmatischen Erklärungen unserer Gegner zum Ausdruck kommen, sind nichts anderes, als eine Ausgeburt des Wahnsinns, die sich aus dem Haß und dem Vernichtungswillen gegen alles das, was deutsch ist, erklärt. Vorläufig aber stehen diese, in kranken Hirnen erzeugten Haßprodukte nur auf dem Papier, und unsere Waffen werden dafür sorgen, daß sie niemals in die Tat umgesetzt werden.

Churchills Krankheit

Stockholm. Ueber den Krankheitszustand des englischen Premierministers Churchill wurde am Freitagmorgen die folgende ärztliche Mitteilung ausgegeben: „Die Lungenentzündung hat sich nicht weiter ausgebreitet. Die Besserung des Allgemeinzustandes hält weiter an.“

Tschechen gegen Benesch's Verrat

Protest der Protektoratsregierung — Konterfei eines Gauners

Fk. Prag. Staatspräsident Dr. Emil Hacha und die tschechischen Minister der autonomen Regierung des Protektorats Böhmen und Mähren haben zu dem Vertragsabschluß Benesch's in Moskau folgende gemeinsame Erklärung abgegeben: „Im Namen des gesamten tschechischen Volkes erheben wir als seine legale und zuständige Regierung feierlich Protest gegen den Versuch unverantwortlicher Emigranten, unsere Heimat dem bolschewistischen Imperialismus auszuliefern. Das tschechische Volk und seine Regierung werden eingedenk ihrer europäischen Verpflichtung niemals einen Pakt mit dem Bolschewismus anerkennen, sondern sich mit allen Kräften gegen den Verrat der böhmischen Länder an den Bolschewismus wenden. Wir stehen treu zum Reich, dessen Wehrmacht heute allein die Errettung der europäischen Völker und ihrer Kultur verbürgt.“

Die Tschechen kennen ja den Volksverräter Benesch. Es sei hier nur ein Porträt eingefügt, das die tschechische Zeitung „Vlaska“ von Benesch zeichnete: „Wer einmal mit Benesch in persönlichen Verkehr kam“, schrieb das Blatt, „konnte sich des Eindrucks, er spreche mit keinem Tschechen, nicht erwehren. Durch sein Äußeres, durch sein Auftreten und besonders durch seine widerlichen Gestikulatio-

nen verrät Benesch, daß er kein Arier war (Benesch ist mütterlicherseits jüdischer Herkunft). Von Benesch hat einmal jemand gesagt, daß er mit ungenauen Worten genau kalkuliere. Der Mann, der im Spielsaal möglich wäre, in einem Staat aber nichts zu suchen hat, glaubte, schon einmal mit phantastischer Versteigerung an eine Theorie, nämlich, daß die Westmächte Deutschland mindestens 50 Jahre politisch und militärisch in Schach halten würden. Er irrte, wie er sich auch über den Ausgang dieses Krieges täuscht, und er wird dasitzen, wie ihn der ehemalige Sprecher des tschechischen Generalstabes, Oberst Moravec, im Oktober 1938 vorfand, als er ihm auf der Prager Burg die Demission vorschlug, mit dem Gesicht eines Kindes, das zu Nikolaus statt der erwarteten Süßigkeiten nur Kartoffeln und Kohlen im Sack fand.“

Kurznachrichten

Lieber tot als ehelos. Der verärrterische Befehl des italienischen Admirals de Courten zur Auslieferung der italienischen Kriegsschiffe an den Feind veranlaßte mehrere italienische Seesoffiziere, darunter einen Admiral, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Roosevelt zurückgekehrt. Roosevelt kehrte nach seinen Konferenzen im mittleren Osten in die Vereinigten Staaten zurück.

Wahlen zum Sowjetrat verschoben. Die Wahlen zum obersten administrativen Gremium des Sowjetrates sind um ein Jahr bis Dezember 1944 verschoben worden.

Hundert Tote bei Eisenbahnunglück. In der Nähe von Redsprings (Nordkarolina) entgleiste der „Tamiame-Westküste-Expreß“. Einige Minuten später taste der „Tamiame-Ostküste-Expreß“ in die Trümmer. Bisher

wurden über einhundert Tote festgestellt.

Englischer Bomber in Schweden abgestürzt. Ein mehrmotoriger englischer Bomber stürzte in den See Asnen (Südschweden). Vier Besatzungsmitglieder wurden interniert.

Kommunistische Zeitung in Neapel. Eine kommunistische Zeitung, die unter der Leitung eines Juden steht, wurde jetzt in Neapel herausgebracht.

Eine Million Grippekranken in USA. Die in den USA herrschende Grippe-Epidemie hat bereits eine Million Personen erfaßt, davon in Washington 100.000 und in Philadelphia 200.000.

Türkischer Dampfer gesunken. Der türkische Dampfer „Kalkavan“ stieß vor Karaburun auf eine Mine und sank. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Mordspielzeug abgeworfen. Feindliche Flugzeuge haben wiederum explosives Spielzeug über Sofioter Gebiet abgeworfen, wie die Sofioter Polizeikommandantur meldete.

Stolze Winterburg für Sachsens Jugend

Lehrgang für Heeresausbilder im Wehrrtütigungslager des Wehrkreises IV in Altenberg

Droben am silbernen Erzgebirgskamm, bei der Bergstadt Altenberg, wo die mächtigen Massive des Giesing- und Kahleberges herübergründen, ist eine stolze Winterburg für Sachsens Jugend entstanden. Seit Wochen und Monaten erklang dort das Lied der Arbeit. Soldaten und Hitlerjugend waren eifrig beim Werken, schaufelten und schippten, zogen Gräben und schlugen Pfähle ins harte Erdreich. Auf der großen Waldwiese wuchs ein Holzbau nach dem anderen empor. Ueber den ganzen Hang ziehen sich die grünen Häuser, die gesamte Anlage wirkt wie eine winterliche Burg, über der an hohem Mast sich die Reichskriegsflagge im Dezemberwind bauscht.

Als klimatisch und landschaftlich hervorragend geeignetes Wehrrtütigungslager der Hitler-Jugend will die Altenberger Burg den Sachsenjungen, die sich auf den Wehrdienst vorbereiten, jene „Winterhütte“ anziehen, die sie später als Kämpfer im Osten benötigen. Sie müssen die Winterfremdeheit überwinden, sich auf der Grundlage infanteristischer Ausbildung mit dem Schilau vertraut machen, in Nebel, Sturm und Kälte mit Kompaß und Karte zurechtfinden, den natürlichen Kälteschutz ausnützen, Schneehütten, Schneehöhlen, Schneelöcher und Iglus bauen, im Schnee mit frosterstarrten Waffen und Munition schießen. Das sind die Grundbegriffe, die jeder Junge besitzen muß, wenn er dann später einmal als tüchtiger und tapferer Soldat neben dem alterfahrenen Ostfrontkämpfer seinen Mann stellen will.

Auf der großen Straße, die dicht am Lager vorbeiführt und über der sich die rauhreifbehangenen Telephondrähte wie dicke Seemannstauwe entlangziehen, klingt Marschschritt und ein frohes Lied im eisigen Morgen. Heeresausbilder der Wehrrtütigungslager im Wehrkreis IV, die in der Winterburg zu einem Ueberholungs- und Ausbildungslehrgang zusammengezogen sind, rücken zum morgendlichen Appell. Im offenen Viereck nehmen sie Aufstellung, kurze Kommandos erschallen: „Lehrgang vollständig zur Flaggenehrung angetreten!“ Der HJ-Verbindungs-offizier des stellv. Generalkommandos IV. AK, Oblt. Fankhänel, ergreift kurz das Wort. Er umreißt die Ziele, die der Wehrrtütigung im all-

gemeinen und dem Altenberger Lager im besonderen gestellt sind. Er ruft den Männern zu: „Nützt jede Minute! Lehrt und arbeitet! Die Wehrrtütigung unserer Jugend ist kriegs- und siegentscheidend. Erzieht die Jungen in soldatischer Straffheit zu politisch-

arbeiteten. Bilde, Hitler-Jugend und Heer, marschieren auf gemeinsamem Weg zu gemeinsamem Ziel. Wehrfreudigkeit, Wehrtüchtigkeit und Wehrwilligkeit — das sind die Fundamente, die, wie Lagerführer Obergefolgschaftsführer Oblt. Kriesing



Der Lehrgang rückt aus zum Schilau

aktivistischen Kämpfern, die das Waffenhandwerk ebenso gut beherrschen wie fanatisch in ihrer weltanschaulichen Haltung sind. Kameraden, denken wir bei unserer Arbeit immer an die Front!“

Es soll ein Zeichen für die immer enger werdende Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und H.J. sein, daß in diesem Lager der Hitler-Jugend diesmal Heeresausbilder zusammengezogen wurden, wie es ja auch Soldaten waren, die tatkräftig an der Erhebung des Lagers mit-

sagte, gelegt werden sollen, um der kämpfenden Front den soldatisch und politisch besten Nachwuchs zu stellen. Neben der planmäßigen Erziehung für die Wehraufgaben wird man den Soldaten und Jungen bei fröhlichen Kameradschaftsabenden die innigen Werte der erzgebirgischen Heimat nahebringen und so die Wurzeln noch tiefer schlagen ins heimatische Sachsenland. Eine musterhafte Erziehungs- und Ausbildungsstätte soll es sein, die den Namen Altenberg zu einem festen Begriff machen wird.

Ein Betrieb hilft sich selbst

Kaufmann, Schneider und Friseur im Betrieb

Nicht allein in den Straßen der vom Luftterror heimgesuchten Städte merkt man, wie das Leben weitergeht, sondern auch in den Betrieben und Arbeitsstellen, wie man mit den Problemen der Zeit fertig werden muß.

In einem Werke, das wir besuch-

ten, berichtete der Betriebsführer: „Ein Teil unserer Gefolgschaft war geschädigt und hatte Hab und Gut verloren, und es galt, hier schnellstens zu helfen, aber auch Fragen zu lösen, die durch den Ausfall von Geschäften und Handwerkern und durch die Verschiebung der Frauen mit Kindern entstanden waren.“

Dank der Mitarbeit der DAF, wurde im Betrieb sofort eine Zweigstelle des Kriegsschadensamtes eingerichtet und ersparte dadurch der Gefolgschaft die Wege zu dieser Stelle. Gleichzeitig führte die Küche Vollverpflegung ein für alle diejenigen, für die es die Verhältnisse nötig gemacht hatten. Um den Geschädigten die Wege in die Geschäfte zu ersparen, wurden aus der Werkfrauengruppe geeignete Mitglieder herausgezogen, die dann mit den von der Zweigstelle der Kriegsschadens- bzw. Wirtschaftsamtes des Betriebes ausgestellten Scheinen den Einkauf aller der Dinge, die nicht nach „Maß“ sein mußten, vornahmen. Der Einkauf wurde natürlich nur für die erledigt, die daheim niemanden hatten, der es ihnen abnehmen konnte. Aus dieser Maßnahme erwuchs eine Art Marktgelderei im Betrieb, die solange wie nötig bestehen bleiben wird, um dann durch ein Einzelhandelsgeschäft abgelöst zu werden. Einem geschädigten Lebensmittelhändler wurde ein

Raum zur Verfügung gestellt, und so haben nun die Gefolgschalter die Möglichkeit, gleich an Ort und Stelle ihre Einkäufe zu besorgen. Die mit den Namen versehenen Taschen werden samt Bestellzettel vor Arbeitsbeginn beim Pörtner abgegeben und nach der Arbeit gegen Marken- und Geldabgabe in Empfang genommen.

Ein Teil der betroffenen Gefolgschalter hatte nach dem Schadensfall Bekleidungsstücke, die ausgebessert werden mußten, oder sie hatten Meterware auf ihren Bezugschein gekauft. Vielen fehlte nun die Nähmaschine oder die unquartierte Frau. Der Betrieb half auch in diesem Fall. Es wurden Nähmaschinen von Gefolgschaltern gemietet oder gekauft und Ehefrauen und Mütter von Gefolgschaltern für eine Nähtubenarbeit gewonnen.

Auf Grund der großen Wohnlager besitzt der Betrieb eine eigene Wäscherei. Da hinein wurden die Kräfte einer Waschanstalt, die nicht mehr arbeiten konnte, genommen, und nun konnten alle die, die keine andere Gelegenheit hatten, ihre Wäsche hier abgeben. So wie mit dem Lebensmittelladen es dann auch mit einer Schuhmacherwerkstatt gemacht

Bei den meisten Bombengeschädigten war es wichtig, die Schuhe schnell repariert zu bekommen und wenig Zeit mit Hin- und Herlaufen dabei zu verlieren. So erhielt ein Schuhmachermeister, der seine Werkstatt verloren hatte, einen Raum am Eingang des Werkes.

„Uebrigens darf ich unseren Friseur nicht vergessen“, meinte der Betriebsführer, „auch er ist ein geschädigter Handwerker, und jeder der Männer, die am gleichen Tag zu ihm wollen, lassen sich beim Pörtner eine Nummer geben, auf der die Uhrzeit, zu der sie zum Haarschneiden kommen sollen, steht. Diese Nummer geben sie dem Friseur wieder ab und zahlen auch gleich dort.“

„Die Kameradschaft unter den Gefolgschaltern muß ich noch besonders lobend erwähnen“, griff der Betriebsobmann in das Gespräch ein. „Sehen Sie, wir haben Handwerkerkolonnen gebildet, die nach Schichtschluß und an Sonn- und Feiertagen den Betroffenen helfen. Sie reparieren Möbel und machen sie wieder gebrauchsfähig, Setzen Fenster ein, bessern Wände, Türen und Dächer aus, je nach ihrem Können, und vergessen dabei auch die Wohnungen unserer Soldaten nicht.“



Flaggenhissung im Lager

Stv. Gen.-Kdo. IV. AK. (2)

Die Magd Kathrine

Roman von Ruth Geede

„Na, um was denn sonst! Du lieber Himmel, es ist doch ganz harmlos. Die paar Pfennige, die man dabei verlieren kann! Ja, und an diesem Abend hatte ich mein Portemonnaie zu Hause gelassen und fragte deshalb den Onkel nach Ladenschluß, ob er mir nicht zwanzig Mark borgen könnte. Er nickte. Na, und da nahm ich mir zwanzig Mark aus der Kasse. Nachher hat er behauptet, er hätte von nichts gewußt! Aber das war bloß Lüge, ganz gemeine Lüge! Er wollte mich nur rauswerfen, das war es!“

„Und nun glaubt er, du hast wieder Geld“, gebröckelt er?“

„Gebröckelt, gebröckelt! Wie du das sagst!“ Er ändert plötzlich den Ton. „Kathrine!“ sagt er müde, „glaubst du mir nicht?“

„Doch, Robert, doch! Ich glaub' es schon! Aber es ist doch alles so häßlich!“

Er öffnet die Lippen, schweigt dann aber und zuckt die Achseln. Sie stehen sich nun stumm gegenüber. Fern über den Wiesen zuckt ein Blitz des abziehenden Gewitters.

„Was soll denn nun werden?“ fragt die Kathrine und schlägt das Gesicht in die Hände.

„Ich weiß auch nicht, Kathrine!“ Ja, nun ist alles aus! Alles, was man heimlich in langen, wachen Stunden nachts ersehnt, was in Tagen der Not und Sorge fernes Ziel gewesen war. Worauf man wartete...

„Und nun?“ fragt er tonlos.

„Und nun? Und nun?“ stößt sie heftig hervor. „Nun wird gearbeitet wie bisher! Du wirst dir eine Stelle besorgen und arbeiten, auch wenn keine Erbschaft in Aussicht ist!“ Sie lacht bitter auf. „Ich verzichte auf jeden Pfennig, den ich mir nicht selbst erarbeitet habe!“

„Das ist fein gesagt, Kathrine!“ sagt er spöttisch. „Hast ja auch in all den Jahren gehofft!“

Sie geht schweigend zum Schrank, nimmt aus der kleinen Lade das Sparkassenbuch. „Da...“

„Was ist das?“ Er tritt heftig zu ihr, öffnet das kleine Heft. Seine Augen Backern, als es die Zahl liest. „Woher hast du das Geld?“

„Weder gebröckelt noch gestohlen! Gespart hab' ich es!“

„Gespart? Du, Kathrine?“ er steht noch immer fassungslos. „Dann... können wir ja einen kleinen Laden kaufen, dazu muß es langen! Kathrine, hörst du, einen Laden...“

Aber sie hört nicht. Sie ist in die Küche gegangen. Und so kann er nicht sehen, wie sie sich über den Küchentisch wirft und hemmungslos weint.

Sie kaufen sich einen Laden. Er ist winzig und dunkel. Von der Straße führen vier steinernen Stufen zu ihm hinab. An den kleinen Ladenraum schließt sich die Wohnung. Sie hat nur ein Zimmer und eine hässere Küche.

Der Kathrine preßt es die Kehle zusammen, als sie in dem dunklen Laden stehen. In dem es nach Heringen und Kartoffeln, nach Zwiebeln und billiger Seide riecht. Sie müssen ihn aber nehmen, denn es ist der einzige, der für die geringe Summe zu bekommen ist. Und von Fremden Geld zu leihen, hat die Kathrine schroff und heftig abgelehnt.

„Es ist ja nur für den Anfang!“ meint der Mann, als der Kauf abgeschlossen ist. „Wenn wir etwas Geld verdient haben, kaufen wir uns einen besseren!“ Die Kathrine sagt kein Wort. Ihr Mund ist hart und schmal geworden in diesen Tagen.

Als sie an diesem Tage ihre Wohnung betritt, bleibt sie auf der Schwelle stehen. Es ist zur Mittagszeit und die Sonne fällt noch in schrägem Strahl auf die Dielen. Vor den Fenstern gaukeln die Blumenköpfe, und fern grünen die Wiesen.

Ja, auch das muß die Kathrine jetzt hergeben. Die Sonne und das Licht, die Blumen und die Wiesen und den freien Wind. Und auch den Garten muß sie aufgeben. Das ist wohl am schmerzlichsten Jetzt, da man wieder weiß, was es heißt, Erde unter den Händen zu haben, und Blumen und Früchte und Kräuter wachsen zu sehen.

An einem der nächsten Tage geht sie in das Haus am Strom. Ihr scheint der Weg noch nie so lang geworden zu sein wie heute. Sie wird auch nicht in den Garten gehen, denn sie weiß, was das heißt. Abschied nehmen.

Als die Kathrine nach Hause kommt, liegt ein Brief für sie und

Robert da. Sie reißt ihn hastig auf, denn sie hat Barbes Handschrift erkannt.

Ja, die treue Barbe schreibt, daß die Mutter wieder heimgekommen ist, weil sie die Sehnsucht nach Dilgenhof und den Kindern nicht losließ. Sie hat solange bei ihrer Schwester in einer großen Stadt im Westen gewohnt und hat sich nicht getraut, wieder heimzukommen, weil sie damals bei Nacht und Nebel fortgelaufen ist. „Aber ich glaube, der Vater hatte auch viel schuld!“ schreibt die Barbe. „Na, und jetzt ist das alles vorbei...“

Die Mutter hat auch einige Zeilen geschrieben in seltsam verschnörkelter Handschrift, die Kathrine nur mühsam entziffern kann. „Meine lieben Kinder!“ schreibt sie, „ich freue mich schon auf Euch und komme bald!“ Und dann steht noch etwas (Unleserliches da).

Die Kathrine faltet den Brief zusammen und legt ihn zur Seite. Es stürzt so viel auf sie ein in diesen Tagen. Nun ist Roberts Mutter heimgekehrt, die Mutter, die doch schon lange unter der Erde ruhen sollte. Die Mutter, die ihre Kinder verlassen hat und fortging.

Das ist, was die Kathrine nicht verstehen kann. Sie sollte ihr Kind verlassen, so ein kleines, liebes Kind, wie ihre Barbe es gewesen war? Da hätte sie lieber das größte Leid auf sich geladen. Oder sie wäre fortgegangen und hätte das Kind mitgenommen und ein neues Leben aufgehaucht.

Nein, nein, das kann sie nicht verstehen. Sie weiß, daß ihr jene Frau deshalb immer fremd und unverständlich

Gauhauptstadt Dresden

Die Jugend mahnt dich

Sorgen wir dafür, daß ein lebensstarkes deutsches Volk aus diesem eritterten Ringen um unsere Freiheit hervorgeht! Diesem Ziel dient das Kriegs-Winterhilfswerk mit seinen Hilfsmaßnahmen für Mutter und Kind. Die deutsche Jugend verkörpert unsere Zukunft. Wenn sie heute mit ihren Sammelbüchern an uns herantritt, so wollen wir gern und reichlich spenden.

Sachsens ältester Offizier starb

Im 93. Lebensjahre starb in Dresden der älteste Offizier der alten sächsischen Armee, der letzte Regimentskommandeur der ehemaligen 133er, General a. D. Friedrich Otto Wähle. Noch nicht 19-jährig, verließ er bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges das Vitzthumsche Gymnasium und trat als Fahnenjunker beim Schützenregiment 108 ein, mit dem er auch die Belagerung von Paris mitemachte. 1893 wurde er Bataillonskommandeur im Grenadierregiment 101, 1898 Oberstleutnant beim Infanterieregiment 103 in Bautzen, 1900 übernahm Wähle als Oberst das Infanterieregiment 133 in Zwickau. 1903 wurde er als Kommandeur der Pionierbataillon 12 und 22 mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Festungsinspektors für Konitzstein beauftragt. 1904 zum Generalmajor und Kommandeur der Infanteriebrigade 88 befördert, schied er 1906 aus dem aktiven Heeresdienst aus.

Von Cossebaude nach Hainsberg

Unser Wandervorschlag für den Sonntag

Bis Cossebaude fahren wir mit der 19 bis zur Endstation. Wir wandern südlich durch C., schneiden die Eisenbahn und gehen etwa 12 Minuten die Talstraße hinaus, um links zur Albrechtshöhe hinaufzusteigen (von halbrechts grüßt die Lieberkecke herüber). Bei der ersten Straßenecke rechts weiter nach den Häusern von Neu-Leutentz. Nun auf schmalen Pfad nach dem eine halbe Stunde entfernten Realshut. Durch die Häuser von F. Autobahn querend nach Podemus. Durch den Ort und südlich zum Fichtenweg hinaufsteigen. In diesem lieblichen Grund aufwärts nach Pommern. Am Westausgang des Dorfes südlich zur Kesselsdorfer Straße und weiter südlich an einem kleinen Gehölz entlang nach Wurgwitz. Wenige Schritte südöstlich durch den Ort, um dann nach rechts abzuhängen (Eisenbahn kreuzen) nach Niederhermsdorf. Am Anfang des Ortes südlich weiter in großer Straßenschleife zu dem am Westrand des Freitaler Beckens sich hinziehenden Busch. Nach etwa 20 Minuten gelangen wir zu einem Knotenpunkt. Hier die etwas ansteigende Straße nach Kleinopitz nehmen. Am Ostrand der Häuser des Dorfes nach Süden, Richtung Weißitz, das wir über wiederholte Schnittpunkte erreichen. Wir schwenken um das Südende der Häusergruppen

Expresguttsperre beachten!

Wie im Vorjahre wird auch in diesem Jahr die Annahme von Expresgut vom 20 bis 24. Dezember gesperrt. Von dieser grundsätzlichen Sperre gelten für eilige dringliche Sendungen Ausnahmen, über die Gepäck- und Expresgutabfertigungen Auskunft geben. Das Versperrt wird empfohlen, Expresgut vor dem 20. Dezember aufzuliefern.

Werner Hörnicke trägt das Ritterkreuz

Er trotzte mit seinem Bataillon stundenlang stärkster feindlicher Uebermacht

Unter den neuen Ritterkreuzträgern - vergl. die Meldung im politischen Teil - befindet sich auch der Dresdner H-Sturm-Bannführer Werner Hörnicke, Bataillonskommandeur in einer H-Brigade, der wels-



Aufn. Baurer

testen Kreisen Dresdens als alter Sportsmann und H-Führer bekannt ist. Als im September der Feind eigene Absetzkommissionen im Raum von Lelaja zu stören suchte, führte H-Sturm-Bannführer Hörnicke sein Bataillon zweimal zum Angriff gegen stärkste feindliche Uebermacht. Nach fünf-

stündigem Kampf, in dem der Feind blutigste Verluste hatte und u. a. sechs Panzer sowie drei Geschütze mit Zugmaschinen verlor, setzte sich das an beiden Flanken umgarnete Bataillon auf die befohlene Linie ab, die inzwischen von den vorher bedroht gewesenen eigenen Teilen bezogen werden konnte.

Hörnicke wurde am 9. März 1907 in Dresden geboren. Sein Vater war bis vor einigen Monaten Kassenleiter der Krankenkasse der Fleischernnung. Werner Hörnicke besuchte das Wettiner-Gymnasium und ist Vater eines fünfjährigen Bubens und eines dreijährigen Mädchens. Bereits 1923 trat er der völkischen Bewegung bei, kam 1931 zur H und gehörte dort der Motorstandarte an. Als Sturm-Bannführer der allgemeinen H warb er unentwegt für die Bewegung. Viele Dresdner kennen Werner Hör-

nicks, der immer lächelt und dem Leben trotz aller Härte stets eine sonnige Seite abgewinnt, auch als Sportsmann. Lange Jahre spielte er in der ersten Handballmannschaft des DSC. Als Schläger gehörte er der Dresdner „Skizunft“ an, und da er auch die heimischen Werge mit großer Begeisterung bestieg, schloß er sich den „Roselförnern“ an, die ihm jetzt in ihrem Glückwunschschriftchen scherzhaft mitteilten, daß, wenn er nicht bei ihnen das Ersteigen der Gipfel erlernt hätte, er gewiß auch nicht diesen Gipfel in seiner bisherigen militärischen Laufbahn hätte erringen können. Hörnicke wurde dreimal verwundet. In einem Dresdner Lazarett sieht er seiner Genesung entgegen, kann es aber gar nicht erwarten, wieder „zu seinem alten Haufen“ an die Front zurückzukommen.

Tagesspiegel in Kürze

Abgabe von Speisekartoffeln. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im amtlichen Teil.

„Weihnachten — nicht daheim!“ Das Geleitwort des neuen „Sachsen-Größen“ stellt heraus, daß die verschickten Kinder in der Gemeinschaft des Aufnahmehauses außerhalb ihrer Familie ihre volle Weihnachtsfreude haben werden. Viel Freude und Anregung bietet der Beitrag „Sachsenland — Spielzeugland“ von U. Edelmann. In die Werkstatt der Kinderarbeit führen Briefe der Gastkinder.

Vorsicht bei der Entschlackung von Generatoren. An die Fahrer von Generator-Kraftfahrzeugen ergeht die dringende Mahnung, die Entleerung der Aschekisten mit der notwendigen Umsicht und Sorgfalt vorzunehmen. Die Schlacken müssen stets außerhalb der Straße an geeignete Plätze gebracht und zur Sicherung gegen Funkenflug mit Wasser gelöscht oder mit Erde oder Sand abgedeckt werden. Auf den Autobahnen sind hierfür die durch Hinweisschilder gekennzeichneten Generatorparkplätze zu benutzen.

Sturz von der Leiter. Bei Vornahme einer Hausarbeit stürzte auf dem Bischofsberg eine 27-jährige Frau von der Leiter. Mit einem Oberschenkelbruch fand sie Aufnahme im Krankenhaus.

Den Fuß abgequetscht. Bei der Arbeit rutschte in einem Betrieb auf der Freiburger Straße ein 43-jähriger Mann vom Elektrokarren. Ihm wurde ein Fuß abgequetscht.

Chemnitz. Im Kreisgebiet haben Werkscharen und Werkgruppen der Betriebe in freiwilliger Arbeit während der Freizeit insgesamt 24 629 Stück Spielsachen aller Art hergestellt, die vorwiegend an Kinder von einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern der Betriebe verteilt werden. Ferner sind für Soldaten 2831 Dinne, die Landesherzen erfreuen, wie Photo- und Schreibmaschinen, Solbuchhüllen, Nähzeuge usw., geschaffen worden.

Sichere die Wertangaben über dein Haus!

Bei Kriegsschädenregelung wird dadurch viel Arbeit erspart

Haus- und Gebäudebesitz kann nicht in sichere Gebiete weggebracht werden. Er ist in besonderem Umfang der verbrecherischen Vernichtungswut der „Wohnblockknacker“ ausgesetzt. Leichtbeschädigte Gebäude müssen möglichst bald instandgesetzt werden. Vernichtete Gebäude werden nach dem Sieg wieder aufgebaut, denn unsere Städte und Gemeinden müssen wieder blühen und wachsen. Die Verantwortung für den Wiederaufbau trägt vor allem der Grundstückseigentümer. Er muß alsbald nach dem Angriff für die Sicherstellung der Mittel im Kriegsschadenverfahren sorgen. Meist ist er auch auf Entschädigung des Nutzungsausfalles bis zum Wiederaufbau angewiesen.

Es hat sich in terrorisierten Städten gezeigt, daß sehr viele Hausbesitzer zu sorglos gewesen sind. Die Grundstückspapiere und alle Unterlagen sind verbrannt. Sie sind oft nicht wieder zu beschaffen, weil auch behördliche Gebäude vernichtet sind. Den Kriegsschadenämtern und anderen Dienststellen wird dadurch in erheblichem Maße unnötige und zeitraubende Arbeit gemacht. Andere kriegsbeschädigte Volksgenossen müssen darunter leiden.

Jeder Hausbesitzer hat deshalb die nötigen Wertangaben über sein Haus und seinen Gebäudebesitz sicherzustellen. Im Einvernehmen mit dem RmJ. und RdF. hat zu diesem Zweck der Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer den Bogen „Gebäudebesitz“ zur Beweissicherung herausgegeben. Er ist bei den Hausbesitzerorganisationen mit der notwendigen Beratung erhältlich. Eine Ausfertigung gehört mit den Grundstückspapieren in das Luftschutzgepäck, die andere in bombensichere Verwahrung. Handelt auch hier rechtzeitig!

Löschwasser nicht einfrieren lassen!

Mit dem Beginn der kalten Jahreszeit macht es sich notwendig, das überall in großen Mengen bereitzustellende Löschwasser vor dem Einfrieren zu schützen. Das beste Frostschutzmittel ist Viehsalz! Wo dies nicht erhältlich ist, muß auf andere geeignete Frostschutzmittel zurückgegriffen werden. Dabei ist, wenn chemische Mittel zur Anwendung kommen, die von den Drogerien beigegebene Gebrauchsanweisung genau zu beachten. Es muß vermieden werden, daß durch diese Frostschutzmittel Schläuche und Handspritzen angegriffen werden. Nach Gebrauch ist ein Durchspülen der Handspritzen und der Schläuche mit reinem Wasser unbedingt erforderlich. Wo Frostschutzmittel nicht beschafft werden können, sollten die wassergefüllten Eimer während der Frostperiode in den Wohnungen oder sonstigen frostfreien Räumen aufgestellt und erst bei Feueralarm auf die Treppe gebracht werden.

Keine Wäsche nachts auf Böden

Zum Trocknen auf den Hausböden aufgehängte Wäsche muß abends abgenommen werden. Sie bildet eine große Brandgefahr, begünstigt die Brandausbreitung und behindert die Brandbekämpfung. Auch die Wäscheleinen sind möglichst allabendlich zu entfernen.

Stadt Freital

rt Urkunden an Kleingärtner. Für besondere Leistungen im Gemüsebauwettbewerb erhielten die folgenden Mitglieder des Kleingärtnervereins „Weißeritztal“ im Stadteil Pötschappel eine Urkunde des Gauleiters: Barg, Bartkowiak, Gladewitz, Graf, Herklotz, Scharf, Sturm, Frau Just und Frau Seidel.

hm Hainsberg. Der Weihnachts-spielwarenverkauf der Hitler-Jugend findet im hiesigen HJ-Heim am 19. Dezember von 9—10.30 Uhr statt. Freital

Stadt Radebeul

ri NSDAP-Ortsgruppe Spitzhaus. Ein Appell aller Politischen Leiter, Walter, Warte und Einsatztruppführer findet Sonntag, 19. Dezember, 9.30 Uhr, bei Rühl statt.

ri Spielzeugverkauf. Zur Reichsstraßen-sammlung der Hitler-Jugend gelangt in Radebeul vor dem Stadthaus an der Hindenburgstraße, in Reichenberg in der Turnhalle und in Moritzburg vor der Sparkasse das gefertigte Spielzeug zum Besten des WfW zum Verkauf.

ri Reichenberg-Boxdorf. Die NS-Frauenenschaft veranstaltet Sonnabend, 18. Dezember, 18 Uhr, eine Vorweihnachtsfeier und Sonntag, 19. Dezember, 15 Uhr, eine ebensolche der Kindergruppe jeweils in der Turnhalle zu Reichenberg.

Tauschgeschäfte mit Textilien

Die 1908 geborene Lina Emma Schnase geb. Unger hat als Verkäuferin in einem Dresdner Modehaus Textilwaren bzw. gestohlene Kleiderkartenabschnitte usw. beiseite geschafft, diese bevorzugter Kundschaft und anderen Personen ohne Bezugsberechtigung überlassen und dafür teilweise andere Waren bezogen. Sie wurde vom Sondergericht Dresden zu zwei Jahren Zuchthaus, zwei Jahren Ehrenrechtsverlust und einer Geldstrafe von 1800 RM. verurteilt.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 8—8.15: Zum Hören und Behalten; Stilkunde, 9.05 bis 9.30: „Wir singen vor und ihr macht mit“; 9.30—10: Musikalisches Allerlei; 11—11.30: Heitere Musik; 14.15—15: Kapelle Willy Steiner; 15 bis 15.30: „Zauber der Melodie“; 16 bis 18: Bunter Samstag-Nachmittag; 20.15—22: Melodien in Dur und Moll; 22.30—24: Wochenausklang.

Deutschlandsender: 17.10 18.30: Sinfonische Musik; 20.15—21.30: Tänze von Johann und Josef Strauß; 21.30—22: Vertraute Opernklänge.

Wann müssen wir verdunkeln!

Sonnabend 17.00 bis Sonntag 7.34 Uhr
Sonntag: A. 7.59 Uhr ○ Mond: A. 22.45 Uhr
Sonntag: U. 15.54 Uhr ○ Mond: U. 11.59 Uhr

Kleintierhalter! Hände weg

vom Gemüse, das allein der menschlichen Ernährung dient.

Der Reichtum des Gemüses an Vitaminen ist wichtigste Grundlage für die Gesunderhaltung des Volkes. Wer Gemüse verfüttert, gefährdet die Gemüseversorgung.

GEMÜSE IST KEIN FUTTERMittel!

Madonna Oretta treibt es toll

Großer Erfolg des Komödienhauses mit Forzanos Lustspiel „Florentiner Brokat“

Zwei Dresdner Bühnen haben sich zu Weihnachten den Italiener Giovanni Forzano verschrieben: das Schauspielhaus bereitet die Komödie „Onkel Buonaparte“ vor, und das Komödienhaus eröffnet uns mit der Festaufführung des in Deutschland schon vielgespielten Lustspiels „Florentiner Brokat“. Der heitere Forzano — unter seinen mehr als 80 Bühnenstücken befinden sich auch erste Schauspiele wie die beiden Dramen aus der Französischen Revolution „Der Graf von Brechard“ und „Die geliebte Lili“ — hat in Dresden durch seinen „Windschiff“ und nicht zuletzt durch sein Textbuch zu Puccinis Meisterwerk „Gianni Schicchi“ schon eine guten Kredit, den er nun durch ein ergötzliches Renaissance-Lustspiel noch festigen konnte.

Es ist etwas vom Goethe-Baccaro, dem großen Florentiner und Ahnherrn unzähliger verliebter Geschlechter, das hier über die Bühne tanzt — frivoll und anmutig. Das Wie bedient mehr als das Was. Witz, Geist und Ironie verleihen auch die gewagtesten Worte in Sachen der Liebe Forzano versteht sich auf alle Gangarten verliebter Geplänkels. Er ficht mit dem Fingert ebenso elegant, wie er scharf zustoßen versteht. Er weiß, wie man mit dem Zauber des Wortes die Leidenschaften entfacht, aber auch wie man mit der Zunge verletzen kann (etwa wenn zwei heißblütige Rivalinnen aneinandergeraten, und heißblütig sind sie beide die schöne junge Frau des

recht lahmen Florentiner Seidenhändlers und die verführerische Geliebte des stolzen Grafen Gherardo). Madonna Oretta hält sich eine kleine Garde junger Anbeter, denen sie das gerne bewilligt, was zu nehmen die Natur ihrem Manne versagt. Nicht ihr Herz treibt sie zu diesem



Herta Windschild und Ursula Schull Aufnahme: Berger

Tun, sondern die „unverbesserliche Leidenschaft für das Spiel mit der Liebe“. Doch einmal trifft auch sie Amors Pfeil. Dem jungen Grafen Gherardo sehen und lieben ist eins. Soll sie etwa seiner Geliebten das kostbarste Stück Florentiner Brokats aus dem Lager ihres Mannes überlassen? Nein, sie wird es selbst zur Maßfeler tragen und den Angebeteten damit betören. Sie wird ihm auch be-

wahren, daß seine Geliebte Genovieffa untreu ist. In der Verkleidung als schüchternen Jüngling macht sie das Grafenleichen auf verbote Frucht lustern. Im Augenblick, wo dieses Spiel gefährlich wird — wie gefährlich für Madonna Oretta! — dringt der Graf ins Zimmer. Doch diese Gewaltkur führt nicht zum erhofften Ziel. Der Graf hat allen Glauben an Liebe und Treue verloren, er kann auch nicht mehr an die echte Liebe der Oretta glauben. Sie müßte auf die Erfüllung ihrer Sehnsucht verzichten, wenn nicht im letzten Augenblick noch die List eines verliebten Herzens den Sieg davontrüge.

Man sieht, für Tugendwächter ist es nichts, was hier geschieht. Spart auch euer Stirnrunzeln. Es ist ja alles nur ein Spiel, eine kleine Ironie, leicht und locker, dabei mit ungewöhnlich sicherer Hand eines alten Theaterpraktikers, gefügt. (Dem deutschen Bearbeiter Dr. Walter Koch, Chef dramaturg der Bremer Bühnen, gelang eine Übertragung von stellenweise romanischem Schliff.) Leichtigkeit und Sinn für echte Theaterwirkung kennzeichnen auch die Spielleitung von Direktor Heinz Pabst. Da hat alles Fluß und turbulente Beweglichkeit, spitzt sich zu und löst sich in verspielter Arabeske, und jede Pointe hat das Gewicht, das ihr zukommt. Annelise Bontemps entwarf zwei Renaissance-Innenräume — eine gediegene Kaufhalle und ein intimes Boudoir — von feinstem Raum- und Farbempfinden.

Wenn wir auch mit einem Soufzer der Erleichterung feststellen, daß beiläufig nicht alle Frauen „Madonnen“ nach Art der Oretta sind, so müssen wir doch zugeben, daß wir an der Darstellung Herta Windschild die übliche Freude hätten. Sie ist eine schöne, herrschsüchtige und temperamentvolle Frau, raffinierte Genießerin und liebreiches Weib in einem, mit vielgestuften Uebergängen vom losen Spiel zum echten leidenschaftlichen Gefühl. Als Rivalin Genovieffa steht ihr Ursula Schull gegenüber, blendend aussehend, in der großen Streitszene des ersten Aktes eine ebenbürtige Gegenspielerin, im zweiten Akt von verführerischem Reiz. Zwischen beiden steht Erhard Steinke in der etwas zwiespältigen Rolle des Grafen Gherardo, im Wesen mehr Ländler mit einigen Kanteln als Kavalier aus großem Hause. Ewald Schindler verleiht dem vielfach gehörnten Seidenhändler Luca Zöge von rührender Ahnungslosigkeit und Gutmütigkeit. Die Galane und Spielzeuge Orettas: Clemens Wilmerod, ein selbstgefälliger Patrizier mit materiellem Hintergrund, und Hans Wenigfeld, jung und gläubig in Liebesdingen. Helga Retschy spielt ein Kammerzöfchen wissend und schnippisch. Neben einer trefflichen Charge von Reinhold Wolf seien noch Gerd Berger, Elly Bucher, Gertrud Wolf, Ursel Hick und Christiane Feismann anerkennend genannt. Mit sichtlichem Vergnügen ging das Publikum von Anfang an mit und sparte nicht an herzlichem Beifall, der am Schlusse alle Beteiligten stürmisch bedachte.

Kurt von Rudloff

Unbekannter Schubert

Wie recht hatte Dr. Hans Schnoor, wenn er in seiner Einführung zum Schubertabend der Volksbildungsstätte die Kunst Schuberts als Phänomen, als Ereignis kennzeichnet, vor dessen naturgewaltiger Größe alles formale Analysieren versagt. Als einen, der es „vom lieben Gott gelernt“ hat — so sollen und wollen wir unseren Genius aus dem Himmelstortgrund sehen und begreifen. In gebotener Kürze skizziert Dr. Schnoor Kernfragen der Liedkunst Schuberts an, machte aufmerksam auf opernhafte Züge und rezitativische Episoden und warf interessante Schlaglichter auf Worte und Weisen des „Programms der Seltenheiten“ (mit dem bekannteren „Wanderer an den Mond“), das uns Marta Fuchs zu reinem Kehlgold ummünzte. Auge, Ohr und Herz nahmen teil am Erleben solchen Singens. Da war alles so echt erfüllt, mit so zwingender Wahrhaftigkeit gestaltet, daß man bei solcher Hochkultur ungerne schlechtweg von „Kunst“ spricht. Man spürte den Adel reinen Menschentums, ausgedrückt durch das Medium einer begnadeten Stimme und eines untadeligen Könnens. Erich Winkler, der die Kammermusik leitete, begleitete einfühlsam.

Hanna Hornig

Ein neues Drama von Curt Langenbeck. Curt Langenbeck hat ein neues Drama nach dem Japanischen in fünf Akten beendet. Es heißt „Treu“ und soll Ende Februar vom Bayerischen Staatsschauspiel in München uraufgeführt werden.

Wirtschaft

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß der Haus- und Grundbesitzer die Versicherung seines Eigentums besonders sorgsam regeln.

20 Millionen cbm Erde und Fels bewegt

Jetzt 10 Jahre Reichsautobahnen Oberste Bauleitung Dresden Als der Führer die Geschicke des Reiches in seine feste Hand nahm, galt seine erste Sorge der Beseitigung der Massenarbeitslosigkeit.

die neue Reichsautobahnbrücke über die Elbe erstehen sollte, durch Gauleiter Martin Mutschmann der erste Spatenstich, im September 1936 konnten die ersten Teilstrecken der Reichsautobahn Dresden—Chemnitz eröffnet werden.

Nur wenige Zahlen mögen die gewaltigen Leistungen veranschaulichen, die bisher erreicht wurden. An Erd- und Felsmassen sind allein im Dresdner Bereich fast 20 Millionen Kubikmeter bewegt worden.

Luftkriegsvorschriften der Wirtschaft

Steuern bei Bombenschäden

Bombengeschädigte Unternehmer sind auch bei Zahlungen von Kriegsschäden vor der Entstehung steuerrechtlicher Nachteile durch entsprechende Steueranordnungen geschützt.

Arbeitsaufnahme nach Flieger-schäden

Eine Angestellte, deren Wohnung bei einem Fliegerangriff Teil-schaden erlitten hatte, zögerte, obwohl ihr ausreichende Zeit zur Besorgung der dringlichen persönlichen Angelegenheiten gegeben war, ungebühlich mit der Wiederaufnahme der Arbeit.

dem Eintritt des Schadens sich unverzüglich mit dem Unternehmer wegen Wiederaufnahme der Arbeit in Verbindung setzen und unverzüglich ihre Arbeit wieder aufnehmen.

Sächsische Werkzeugmaschinenfabrik Bernhard Eicher AG.

Die HV. sollte die Dividende für 1942/43 konstant zum Dividende von wieder 6 Proz. zur Verteilung.

Turnen und Sport

Wotans Ger ein Sportgerät

Das Zeichen der germanischen Wehrhaftigkeit war der Kampfspeer, den der Gotteivater und Schlachtenlenker Wotan trug.

Wochenendsport auf einen Blick

Fußball: Sonntag, 10.12.43. Einheitsdeutsche Fußballmeisterschaft Dresden 20. — Stadtbl. Frankfurt a. M. Nürnberg, Nürnberg/Fürth — Eisenach, Korbahn, Eintr. Nordhausen — Weimarschl. Ostern, Panna, Südharz — Aschersl. Westmark, Kreis Dresden I. Klasse, 1. Abteilg.

Höhe mit Holstein Kiel (54:7). Dahinter liegt Vienna mit 52:13 Toren.

Die Gebietsmeisterschaften der Hitler-Jugend im Fechten finden am 6. Februar in Dresden statt.

12 Stunden Hallenhandball

Im Bann 100 Dresden hat der Handball einen erfreulichen Aufschwung erfahren. Aus 11 Mannschaften im letzten Spieljahr sind 31 geworden.

Sport der Hitler-Jugend

Fußball, Sonntag, Bann 100 Dresden, HJ-Mannschaften, 13.30 Uhr: Guts Muths — VfL 1892, 15.30 Uhr: Guts Muths — Sportfreunde — VfL 1892, 17.30 Uhr: Guts Muths — VfL 1892, 19.30 Uhr: Guts Muths — VfL 1892.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Verlobt: Walter Silbermann und Frau Bae geb. Hagen. Pechüle über Jüterbog 2. Meißen, Tel. str. 29, 1. 18. Dezember 1943.

Schweres Herzleid brachte uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Mann, Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Unteroffizier Kurt Nikola...

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser einziges, liebes Kind, Obgt. Kurt Zieger im Alter von 31 Jahren an den Folgen seiner schweren Verletzung...

Tiefes Leid brachte uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter, einziger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nette und Cousin, Herr Erich Körner...

Unserer und plötzlich, nur wenige Wochen nach dem Tode seiner lieben Ehegattin, verstorben unser lieber, guter Vater, Onkel und Schwager, Herr August Johann Schramm...

Nach langem Leiden, durch Unglückseligkeit, verstorben am 12. 12. 43 unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Scharlotte Marien geb. Wenzel im Alter von 34 Jahren.

